Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 2 (1835)

Heft: 9

Artikel: Gedanken über die Möglichkeit, den Fall der Schweiz im Jahr 1798 zu

vermeiden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91425

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Zeitschrift erscheint 12 mal im Jahr in Bern. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen barauf an. Der Preis für 12 Lieferungen ift 48 BB., franco Cantonsgränze 51 BB. Briefe und Gelber franko. Ubreffe an bie Rebaktion.

Helvetisch e

Militär - Zeitschrift.

II. Jahrgang.

Nro. 9.

1835.

Gedanken über die Möglichkeit, den Fall der Schweiz im Jahr 1798 zu vermeiden.

(Schluß des Artifels in Mr. 2 dieses Jahrganges der belv. Militar-Zeitschrift.)

Wir haben in dem ersten Theil dieser Gedanfen, der zugleich der Saupttheil ift und die Grundlage eines allgemeinen strategischen Verfahrens feststellt, gefunden, daß die Berner, indem sie sich an der Zihl und Aar mit 4000 Mann defensiv hielten, 19000 Mann in die Offensive gegen Brune und die Punkte von Wifflisburg und Peterlingen führten. Es wurde angenommen, daß sie vermöge ihrer (faksischen) Underweckt auf die Mitten tischen) Uebermacht auf dieser Seite gegen die eine feindliche Abtheilung einen Sieg erfochten und hiers auf sich mit 12000 Mann (nach Abzug der Verfols genden und des Berluftes im Kampfe) nach der andern Seite über Aarberg oder Bern gegen Schauenburg wandten. Nehmen wir an, die Concentration der Berner Streitfrafte im strategischen Angesicht Brune's habe in der Nacht vom 1. jum 2. Marg unmittelbar vor Ablauf des Waffenftillstandes stattgefunden, und der, Ungriff felbst fen auf der Linie von Wifflisburg-Peterlingen mit Anbruch des Tages erfolgt, so konnte die Schlacht bei der Besammtstärke ber beibseitigen Streitfrafte gegen Rachmittag ents schieden senn ... vollständige Ruckmarsch der Berner Truppen bei Schlachtfelb trete uun erst am Morgen des 3. März ein, so konnten fie in 3 Tagen, also mit dem Abend des 5. in der Linie der Zihl und Mar eintreffen. Dieß macht zusammen 4 Tage, und über diese 4 Tage war die Wasserbarriere der Bihl und Nar gegen Schauenburg unangetastet zu halten. Dieß nur, um auf das früher Gesagte jurudzufommen, mar ins Auge zu faffen. Bon feinem absoluten Salten jener physischen Linie konnte und follte die Rede fenn. Richt, daß Schauenburg biefe Linie gar nicht überschreite, sondern nur, daß

er es nicht zu bald thue, mußte im Wunsch eines thatfräftigen Berner Feldherrn liegen. Es fehlte Schauenburg an Schiffen, und sein erstes Augensmerk, der erste Act seiner Thätigkeit mußte dahin geben, die bestehenden Hebergange in feine Bewalt zu bekommen. Dieses zu verhindern, und zwar in der allmähligen Steigerung von einem energischen Halten der paar Bruden an bis zur Zerstörung derfels ben mar nun Aufgabe des Berner Unterbefehlshabers, welcher auf dieser Seite commandirte. Schauenburg hatte indeß angebiffen — nnd das war gut. Er wollte fortsahren, aber er konnte es in der bisheris gen Weise nicht. Dieß uöthigte ihn, in einen neuen Act der Arbeit einzutreten: Nothsurrogate für den Uebergang aufzusuchen. An Material zu Flößen, Tonnenbrücken, zu Bockbrücken sehlte es ihm nicht, aber dieses mußte erft gusammengebracht, gurechtgerichtet fenn: ein neuer Zeitverluft. Dann erft fonnte cr an die Versuche, mit diesen Mitteln feine Truppen überzusetzen gehen. Wie mislich folche Versuche gegenüber einem guten feindlichen Feuer find, wie fie in eine Reihe von Wiederholungen zerfallen, lehrt die Kriegsgeschichte: das Zeitraubende liegt wieder in ihrer Natur. Niemand wird es im Widerspruch mit ber größten Wahrscheinlichkeit finden, daß Schauenburg 4 Tage fich an den Ufern jener Baffer herumgeplagt hatte, bis er im Ungeficht gahreicher Berner Canouen und Scharfichugen endlich biefe jum Schweigen brachte und fo drangte, daß fie ihm ihr dieffeitiges Ufer überlaffen mußten. Run fanden aber 12000 Berner von Solothurn bis Nidau nun schon geordnet und concentrirt, und bereit sich dem eben debouchirenden Feind eutgegen zu werfen; wir durfen wenigstens die Salfte der 4000 vorher hier Bestandenen als in diesem Augenblicke tampftüchtig ihnen zurechnen. Schauenburg bagegen hatte, wenn bas, mas ber Angreifende auf fremdem Bos den immer beim weiter Vorgehen gurucklaffen muß, im billigsten Verhaltniß von seinen 17000 abgezogen

wird, und wenn wir auch ihm 2000 im Augenblick Kampfunfähige zuschreiben, nicht mehr als 12000 Mann am 5. Marz unmittelbar gegen feinen Feind zu führen. Go ständen benn die beidseitigen Streitfrafte im Berhaltniß von 7 ju 6 ju Gunften der Bernea. Diefes Berhaltniß verbeffert fich aber noch bedeutend, wenn man bedenkt, mas eben schon gesagt worden ift: die Frangofen debouchirten über einen Rluß. Sochst mahrscheinlich thaten sie es nur bei Solothurn ober Büren, weil bort ihnen die Heerstraßenverbins dungen die Garantie eines unverweilten Fortschaf-fens ihres Geschützes erlaubten. Bei Nidau oder über die Zihl war es schon darum unwahrschein-licher, weil man im Sanzen annehmen mußte, Schauenburg tendire vielmehr auf Bern, als zu einer Vereinigung mit Brune — und der erstern Absicht ware die Aare als zweites Wasserhinderniß entgegengetreten (bei Aarberg oder unterhalb bei Dotigen 1c.). — Es versteht sich nun hier von selbst, daß die ganze strategische Bewegung der Berner, ihr herumwerfen von Guden nach Rorden, ihr Ericheinen an ber Mar fur Schauenburg verborgen, daß also dieses lettere namentlich ihm unsichtbar bleiben mußte. Siezu mar bas Terrain auf jener Strecke volltommen geeignet. Der Bucheggberg erhebt fich mit feiner letten Terraffe nahe bem Marufer; das Gelande ist vielfach bewachsen; Wald und bes sonders die Erhabenheit des Bodens selber deckt weis ter rudwärts. Ueber ben Bucheggberg felbst führte eine seiner gangerichtung parallelle Fahrstraße bas male schon; sie mare, wo nothig, vorher ale Colons nenweg zu verbeffern oder zu einem folchen zu ergangen gemesen. Go tonnte fich die Berner Saupts macht zwischen Oberwyl und Cohn unsichtbar aufftellen und bewegen. Die schwache Macht des vorher hier gestandenen Berner Corps hatte Brune mit feiner übergegangenen Tete vor fich her vom Ufer weggebruckt. Er ware mit ihm engagirt, verwickelt geblieben. Seine Aufmertfamteit mare in der Deis nung bes Siege über eine Mindermacht festgehalten worden. Satte er fo 6 - 8000 Mann herüberges bracht, hatte er fich damit eine halbe Stunde vom Narufer entfernt, so treten ihm 14000 Berner plotlich in Schlachtordnung entgegen. Ihr Sieg tonnte unter diefen Umftanden nicht zweifelhaft fenn. Sie hatten überall Luft und Raum, fie wirkten concens trisch gegen ihn; er war auf seine einzige Rückzugslinie banglich verwiesen; und diese eine war durch das nachruckende lette Drittheil seiner Macht gestopft. Run gab es für den Berner Feldherrn feine ans dere Aufgabe, als sich fühn mit allen Mitteln, die er bei der Sand hatte, dem geschlagenen Feind über die Aar nachzusturzen. Wäre es in Solothurn selbst jum Rampfe gefommen, fo hatten bie Berner , wie Die Dinge jest ftanden, auf die alten eidgenöffischen Sympathien der Solothurner sicher zu rechnen; und für die Frangosen mare tein Salten ber Stadt moglich gemefen. Alle weitern Berhaltniffe beim Berfols gen maren gunftig. Beide Abtheilungen der frango:

sischen Invasionsarmee waren geschlagen.

Wir haben oben gesagt, baß ein thatfraftiger Berner Keldherr hatte munichen muffen, Schauenburg setze ben Uebergang über die Aare durch. Warum? liegt auf der Hand. — Ware es langer angestanden, wurde Schauenburg nicht die Aar so-bald überschritten haben, so trat die Wahrscheinlichfeit ein, daß er von Brune Nachricht und den Befehl erhielt, fich schleunig gnruckzuziehen. Wenn nun auch diefer Abzug bem Bernerheer Gelegenheit gegeben hatte, über die Mar und Bibl gu fchreiten und gegen ben hier retirirenden Feind offensiv aufzutreten, so fiel boch unter diefen Umständen der große Bortheil meg, daß diefer Feind kein geschlagener mar, daß er sich nicht auf der Flucht oder dem unordentlichen Rückjug, sondern auf einem geordneten befand; ferner und mehr noch der, daß nun keine Mindermacht, keine Gleichmacht, sondern eine Uebermacht zu befampfen gewesen ware. Denn jest zog Schauenburg natürlich alle diejenigen Abtheilungen und Posten an sich, die seinem Groß nur wenn er weiter vorschreis ten wollte, überhaupt im Glud bes Angriffs fich befand, abgingen. Seine abziehende Armee mar so jest 16 — 18000 Mann start, schwerlich hatte sie der Berner Feldherr jett felbst angegriffen, und wenn sie sich darauf mit dem Rest des Brune'schen Corps vereinigt hatte, maren die Frangofen, und zwar jest beisammen, zu 24000 Streitern anzusichlagen gewesen, b. h. fie batten jest eine größere concentrirte Macht gehabt als die Berner. In jedem Fall standen diese Chancen der Berner weit ungunstiger ale bie vorigen, wenn auch nicht gefagt werden foll, daß ber partielle Sieg und wenigstens fürs Ganze der Ruckzug des Feindes nicht die Morralität des verlierenden Theils in diesem Spiel nies bergedrückt, die des gewinnenden gehoben haben, und so confequent in die Zukunft eingewirkt haben murde.

Wir haben zwei Fälle der Ereignisse an der Aar betrachtet: Das Ueberschreiten der Nar durch Schauenburg zur rechten Zeit (für die Berner), dann seinen Rückmarsch eh dieß geschah — es ist nun noch einer übrig*): die Möglichkeit, daß Schauenburg doch schon am dritten oder vierten Tag, ja vielleicht sogar am zweiten die Aar forcirte. Auch für diesen bieten die topographischen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes ihre Gunst dar. Dann rücke ihnen nämlich die von Brune kommende Verner Armee nicht ins Blaue hinein entgegen, um sich in dem im Sanzen offenen Selände zwischen dem Bucheggberg und Vern aus gut Glück mit Sleichsmacht gegen Gleichmacht herumzuschlagen, sondern sie rückte die an die Aar von ihrem Zusammensluß mit der Saane bis zu dem Punkte von Worblaussen und von da in der Verlängerung der Nar bis zum

^{*)} Einen Fall, der nicht wesentlich ift, laffen wir aus: "wenn Schauenburg stehen geblieben ware und ibn so die Berner über das Wasser angegriffen hatten" — da er im Grunde nur eine Modification des zweiten ift.

Worblenbach vor, der eine Stunde vorwärts Bern, parallel fliegend mit ber Mar, eine gunftige Defensiv-Befechtslinie bildet. Ueber ihn führt die große Strafe von Solothurn nach Bern; bas Des filee ift nicht bedeutend: doch konnte ihm bei der guns ftigen Bestaltung (namentlich Bewachsung) bes biefe feitigen Ufere mit felbfortificatorischen Mitteln, wie fast jedem auch dem schwächsten fleinen Bachthal fo ju Sulfe gefommen werden, daß der Ungreifende von jenfeits nothwendig in Nachtheile kommen mußte. Von der Mar mare nur die Brucke bei Neubruck, aber auch blos mit ganz schwacher Macht, zu halten gewesen; nach Umständen mare fie naturlich fo gut abgebrochen worden, ale die Strenge bes Rriegs mit ben Bruden von Solothurn zc. feine Umftande gu machen hatte. - Diefer britte Fall enthält nun aber auch den weitern Bortheil in fich eigenthumlich, daß der fürzern Distanzen wegen wenigstens ein Theil ber Truppen, die Brune verfolgt hatten, noch so zeitig zurudfehren fonnte, um an diesem zweiten Theil ber ganzen Entscheidung Theil zu nehmen. Da Schauenburg an seinen Uebergängen über die Nar, wenn er weiter gegen Bern vorschritt, noch mehr Trnppen zurucklassen mußte als beim ersten Fall, so stellt sich so abermals ein Zahlenverhältniß zu Bunften der Berner heraus, bas, verbunden mit bem Vortheile bes Terrains und mit einer glücklichen Combination von Offensive und Defensive, von Flankenwirkungen zc. am Worblenbach bas Schicksal bes Kriegs großartig zu Gunften ber Berner zu entscheis ben im Stande mar.

Wir wollen hier noch einmal im Sinne einer Stelle der ersten Abtheilung dieser "Gedanken" und aussprechen. Nicht das Unfehlbare sollte mit dieser Reihe von Details, die wir eben als nur gedachte Facta an einander fügten, gemeint seyn, sondern nur auf den vernünftigen Zusammenhang, auf die Gesdankeneinheit eines Ganzen, eines Plans war ausmerksam zu machen, an eine wissenschaftlichs praktische Betrachtung der ganzen Sache aus einem Guß war zu erinnern.

Einem andern allgemeinen Ginwurf wollen wir endlich noch zum Vorans begegnen. Es könnte heißen:

"Die strategischen Prinzipien, die ihr hier geltend macht, mögen mit stehenden Truppen, mit streng bisziplinirten executirbar senn; mit Milizen geht das nicht; ein solches Sparen der Kräfte hier, ein solches Zusammenwirfen derselben dort, ein solches Sinund Herführen derselben widerspricht ihrer Natur. Sie muß man da mehr anwenden, wo sie eben sind; sie vermögen sich wirklich nur in kleinern Massen noch geschickt genug zu bewegen; ihre momentane Stimmung muß man ergreisen, welche verloren geht, bis man sie concentrirt hat. Anno 98 selbst kann man das sehen."

Zur Antwort:

Daß Unno 98 fich dieser vereinzelnde, zerfallende Geist unter den Berner Truppen zeigte, bas just war eine wesentliche Folge bes von Anfang zu Ende

mangelnden Beistes der Einheit der Leitung, des Obers befehls, die wir in dieser Parstellung als ein anschaus liches Bild zu geben gesucht haben. Die etwas gros Bere oder geringere mechanische Geschicklichkeit ber Soldaten fällt nicht in das geistige Bereich einer richtigen höheren Leitung hinein. Aber biefe Leitung, personifizirt im Feldherrn, das ift eben der gebietende, beherrschende Beift ber Sache und ber Perfonen. Das Vertrauen, der Gehorfam, die Disziplin find am Ende, wenn es eben darauf ankommt, nicht bloß Dinge für sich, sondern hervorgegangen aus diesem einzigen Geist, dem Feldherrn und seiner Führung — und dieser ist keine Zufälligkeit, sondern so nothwendig in der ganzen Geschichte des Volks als bie Maffe ber guten Gesinnung in ben Gingels nen, ale ber Rationalgeift .- Die gange Rriegegeschichte lehrt uns, wie mittelmäßig ausgebildete Soldaten unter tuchtigen, gebildeten Führern Broßes, Entsicheibendes leisteten — und umgekehrt, wie die best ausgebildeten Goldaten, wenn sie unter einer schlechs ten, mittelmäßigen Führung ftunden, nichts thun fonnten. Ihre Tugenden, nur in der Caferne, auf dem glatten Uebungsplat geboren und erzogen, reichten für das Feld nicht hin. Unter der Maffe Beispiele, die sich hier aufdrängt, wollen wir nur an die Preufen vom Jahr 1806 erinnern. Der Goldat mar gut, war noch der Sohn der Friedrichsschule; aber durch die schlechte Führung, welche wie immer in den Tagen ber Entscheidung fich burch Unbestimmtheit, burch Sin- und Ser schicken ber Truppen ausspricht, wurde die Urmee demoralisirt. Die preußische Urmee hatte unter eines Napoleons Führung Glanzendes geleistet, jest erlitt sie eine schmähliche Niederlage. Darum ift die Bildung ber Führer, des leitenden Prinzips und seiner Personen das Wichtigste im Krieg überhaupt und besonders im modernen Rrieg. Und von diesem obern Punkte aus wird es sich bann niemals fehlen, daß auch die nöthige, die nügliche Bildung und Schulung bes Soldaren nach unten bin fich ausbreitet. Denn das soll und kann Niemand meinen, daß man den roben Stoff der Maffe nur gleichs gultig in feiner Robbeit laffen durfe wie er ift, und baß die höhere Bildung bann ichon ju feiner Zeit wirken werde wie ein plattes Wunder. Der rechte Sinn forgt immer für Alles, aber ohne ben Genius eines gebildeten höhern Offizierefreises ift Alles Nichts.

Ansichten und Bemerkungen über das eidgenössische Infanteriereglement, hinsichtlich der taktischen Ausbildung des Fußvolks.

Seit Jahren schon murde viel über munschbare Verbesserungen im eidgenössischen Militarmesen gessprochen und geschrieben, lebhaft fühlte man bas Bedurfniß zweckmäßiger Reformen in manchem Zweige